

Betritt: „Gutachter  
im „Fall Mei-  
ser'schwenkt um“

# Bischof Meiser: Die Erkenntnis kam zu spät

veröffentlicht von  
dem renommierten  
Theologieprofessor  
Peter von der

Es scheint nun, dass die Umbenennung der Bischof-Meiser-Straße beschlossene Sache ist. Für mich persönlich ist nicht nachvollziehbar, warum man mit einem Richard-Wagner-Platz leben kann – übrigens ebenfalls in besserer City-Lage –, aber nicht mit einer Meiser-Straße. Steht nicht Hans Meiser – trotz partieller Übereinstimmung mit dem Ungeist der Zeit – für eine ganz andere Weltanschauung als der geistige Vorläufer des Rassenwahns?

Als ich vor kurzem im Norden Nürnbergs unterwegs war, war ich überrascht, dort auf Straßennamen zu stoßen, die es angesichts der momentanen Debatte schon lange nicht mehr geben dürfte. Es bedarf keines weiteren Gutachtens, um festzustellen, dass Ernst Heinckel und Hugo Junckers, um nur die wichtigsten zu nennen, im Gegensatz zu Meiser durch ihr Wirken dem NS-Regime und seinem Angriffskrieg tatkräftigen Vorschub geleistet und nicht nur Lippenbekenntnisse gegeben haben.

Bevor also der Stadtrat unter dem Eindruck einer Pressekampagne einen übereilten Beschluss fasst, sollte ein Gesamtkonzept erstellt werden, nach welchen Kriterien Straßennamen bestehen bleiben dürfen oder umbenannt werden müssen. Ansonsten werden solche Diskussionen, die schon im vorliegenden Fall von vielen als nervig empfunden werden, zum Dauerbrenner.

Dr. Jürgen König, Nürnberg

Haben denn die Nürnberger Bürgermeister und Stadträte nichts Wichtigeres zu tun, als sich monatelang mit der Frage zu beschäftigen, ob die Bischof-Meiser-Straße umbenannt werden sollte, und dadurch den Anwohnern und ihrem Bekanntenkreis erheblichen Verdross zu bereiten?

Welche Straßen und sonstigen Benennungen werden von Herrn Hamburger und seinen politischen Freunden als Nächstes aufs Korn genommen? Da müssten zum Beispiel bundesweit alle Fichtestraßen beseitigt werden, denn Fichte hatte sich auch antijüdisch geäußert. Ja, sogar alle Goethestraßen müssten umbenannt werden, denn Goethe befand seinerzeit, dass man die Juden nicht in die gebildeten Kreise zulassen sollte. Und in den Schulen dürfte er deswegen am Ende auch nicht mehr gelesen werden.

Konsequenterweise müssten alle Karl-Marx-Straßen umbenannt werden, denn Marx hat, obwohl selbst jüdischer Abstammung, Äußerungen über Juden getan, wegen denen er heute wegen Volksverhetzung gemäß Paragraf 130 Strafgesetzbuch angeklagt werden müsste. Er hat auch die Ideologie des Kommunismus in die Welt gesetzt, die laut Schwarzbuch Kommunismus rund 100 Millionen Todesopfer zur Folge gehabt hat. Eine solche Umbenennung möchten dann die Sozialdemokraten und Grünen wohl doch nicht befürworten, schätze ich.

Martin F. Kurkowski, Fürth

Bei der Leserbrief-Diskussion kamen wesentliche Gesichtspunkte bisher nicht zur Sprache. Wie war denn die innen- und außenpolitische Lage Deutschlands zu Beginn von Meisers Amtszeit? Innenpolitisch hatte man die Wahl zwischen sozialistischen Parteien, die vom Grundsatz her religionsfeindlich, wenn nicht gar – wie die Kommunisten – antichristlich eingestellt waren. Die Nationalsozialisten gaben sich dagegen wenigstens nach außen hin ein christliches Profil. Das wahre Gesicht Hitlers zeigte sich ja erst später. In Russland herrschten unter Stalin die Bolschewisten, die

mit grausamster Gewalt jegliche Opposition im Keim erstickten. Dazu gehörten auch die christlichen Kirchen, die sich gegen den Vorwurf der Volksverdummung und die Verdrängung aus der Gesellschaft zur Wehr setzten.

Angesichts der Ausbreitung der kommunistischen Ideologie nach Westen gab es für die Verantwortlichen in den christlichen Kirchen gar keine Alternative, als ihre Hoffnung auf die national-konservativen Parteien zu setzen. In Deutschland kam dafür nur die NSDAP in Frage, denn bürgerliche Parteien waren damals bedeutungslos. Das wahre Gesicht der „Braunen“ wurde erstmals nach der Machtergreifung mit dem Röhmputsch 1934 in München offenbar, bei dem der Versuch einer Opposition blutig niedergeschlagen wurde. Der Aufschrei der Kirchen unterblieb, sicher aus Furcht, aber auch, weil die „kommunistische Gefahr“ virulent blieb und ja bis heute bestanden hat.

Bischof Meiser ist der Repräsentant einer verhängnisvollen Zeit, aus der es kein Entrinnen mehr gab, weil die Erkenntnis zu spät kam. Warum nicht mit einer Straßenbenennung daran erinnern? Klaus Rohmer, Feuchtwangen

Der ehemalige Rektor (!) der Universität Erlangen-Nürnberg schwenkt um, na sowas. Heißt das, dass er sein „Gutachten“ selbst nicht mehr für gut erachtet? Als die DDR zusammenbrach, sprach man von Wendehälsen.

In seiner Dissertation „Als die Zeugen schwiegen“, vorgelegt im Jahr 1970, von der zuständigen Theologischen Fakultät mit „großem Lob“ bedacht, aufgrund von „kompetenten Zeitzeugen“, die vor einer Drucklegung warnten, wie Eberhard Bethge in seinem Vorwort dazu schrieb, jedoch erst 1987 herausgegeben und

Osten-Sacken, wies Wolfgang Gerlach auf 468 Seiten die kaum glaubliche Rolle der Evangelisch-Lutherischen Kirche und (unter anderen) Bischof Meisers während des Dritten Reiches akribisch nach. Das *Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt* (1987) und das *Berliner Sonntagsblatt* (1988) würdigten diese Arbeit ungeschminkt.

Hatte Jasper davon keine Kenntnis? Walter Höchstädter beschreibt in seinem Buch „Durch den Strudel der Zeiten geführt“, Bubenreuth 1983, einsehbar in der Bibliothek des Institutes der Evangelischen Theologie an der Universität Erlangen, wie sein Vater und Professor Hengstenberg aus dem konspirativen Lempp-Kreis in München Bischof Meiser eine Erklärung zu den Judendeportationen übergaben. Meiser weigerte sich demnach, im Hinblick auf seine Verantwortung diese Denkschrift zu veröffentlichen.

Stattdessen erließ Meiser, nach der Aussprache mit den beiden Herren wohl gemerkt, zum Geburtstag Hitlers im Amtsblatt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern Nr. 8 vom 15. April 1943 die Anordnung, die Gemeinden mögen am Palmsonntag im Allgemeinen Gebet fürbittend des Führers gedenken und Gott bitten, „dass er ihm mit seinem Hl. Geist und seiner Hilfe zur Seite stehe und sein Werk mit Segen kröne“.

Wusste Jasper auch davon nichts? Unter den Nazis wurde geschwiegen, in vielen Fällen möglicherweise verständlich. Heute wird gelogen. Das ist keine Schmierentragedie, sondern eine Schande ohne gleichen. Hut ab hingegen vor Leuten wie Professor Stegemann aus Neuendettelsau und Professor Hamm aus Erlangen, die sich nicht scheuen, die Wahrheit zu sagen, und dafür wieder angegriffen werden.

Willi Weglehner, Thalmässing